

Frauenspezifische Suchtarbeit : die Situation im Tessin

Autor(en): **Stämpfli Broggi, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **26 (2000)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenspezifische Suchtarbeit: Die Situation im Tessin

Die Entwicklung frauenspezifischer Angebote in der Suchthilfe im italienischsprachigen Teil der Schweiz verläuft noch weit zaghafter als in der Romandie und in der Deutschschweiz. Obwohl ein Bedürfnis nach solchen Angeboten besteht, ist die frauengerechte Sichtweise erst in wenigen Einrichtungen ein Thema.

BARBARA STÄMPFLI BROGGI*

Einige einleitende und klärende Worte drängen sich wegen der kulturspezifischen Besonderheit des Kantons Tessin unweigerlich auf. Wir haben es mit einer katholischen Randregion zu tun, die geographisch auf Italien ausgerichtet ist und in den 60er-Jahren unseres Jahrhunderts eine starke Zuwanderung aus südeuropäischen Ländern erfahren hat.

Kulturelle Besonderheiten des Tessins

Die seit diesem Zeitpunkt im Kanton Tessin ansässigen Gruppen und Fami-

* Barbara Stämpfli Broggi, Teamchefin der Niederlassungen von Bellinzona und Locarno, Präsidentin des Vereins für Forschung und Information im Suchtbereich (ASID), email: icarobellinzona@ticino.com. Der Text basiert auf einem Referat, welches die Autorin am 14. September 2000 anlässlich der Tagung «Qualität hat ein Geschlecht» in Freiburg gehalten hat und welches durch Sulpice Piller (s-piller@bluewin.ch) aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt wurde. Die redaktionelle Schlussbearbeitung machte Martin Hafén.

lien waren stets bemüht, eine gewisse kulturelle Eigenart zu bewahren, was möglicherweise zu nicht unbeträchtlichen Kommunikations- und Verständigungsproblemen zwischen den eigentlichen MigrantInnen einerseits und den Angehörigen der zweiten und dritten Generation andererseits geführt hat. Zusätzlich gilt die Aussage, dass sich die ausländische Wohnbevölkerung oftmals in den Bergregionen niedergelassen hat, deren ländlich orientierte Lebenskultur mit den Gepflogenheiten städtischer Ballungszentren wenige Gemeinsamkeiten aufweist. Dieser übergeordnete Rahmen, den man stets präsent haben muss, erschwert die Arbeit im Suchtbereich generell – und freilich noch weit mehr, sobald in diesem Sektor von frauen- oder ausländerspezifischen Tätigkeiten die Rede ist.

Frauenspezifische Suchtarbeit ist kaum ein Thema

Was ist generell zur Drogen- und Suchtpolitik des Kantons Tessin zu sagen? Die Tessiner Regierung verfolgt seit einiger Zeit eine politische Linie, die sich auf die Vier-Säulen-Politik des Bundes abstützt – was im Anfangsstadium mit etlichen Schwierigkeiten verbunden war. Nunmehr aber gehört das Tessin zu jenen wenigen Kantonen, die eine Liste der Suchthilfeeinrichtungen erstellen, die vom Kanton und vom Bund unterstützt und geführt werden. Dabei sind jedoch derzeit weder die Aufnahme frauengerechter Aspekte in die jeweiligen Projekte noch die diesbezüglichen Empfehlungen eines von der Kantonsregierung eingesetzten Expertenbeirats Gegenstand einer eigentlichen politischen Thematisierung. Nur zögerlich kommt eine Diskussion in Schwung, die frauenspezifische Aspekte im Suchtbereich für die nächsten Jahre auf die Tagesordnung zu bringen bemüht ist.

Frauen in Suchthilfe-Einrichtungen

Nachfolgend einige Angaben zur Präsenz von Frauen in fünf ambulanten Aufnahmestellen im Suchtbereich:

- Lugano, Chiasso, Cagiallo (1999): 51 Frauen, 200 Männer, 251 Personen insgesamt
- Bellinzona, Locarno (1999): 84 Frauen, 163 Männer, 247 Personen insgesamt Im stationären Bereich gestaltet sich die Situation wie folgt:
- Villa Argentina Lugano, Viglio (1999): 14 Frauen, 80 Männer, 94 Personen insgesamt
- CRMT Gera Piano (1999): 10 Frauen, 37 Männer, 47 Personen insgesamt.

Die obigen Zahlen legen ein beredtes Zeugnis davon ab, dass weit weniger Frauen als Männer in den jeweiligen Anlaufstellen um Hilfe nachsuchen. Dieser Umstand mag durch folgende Hypothesen erläutert werden:

- Frauen scheuen davor zurück, sich als suchtkrank zu erkennen zu geben und dadurch der gesellschaftlich erwarteten Rollenzuweisung notwendigerweise nicht mehr genügen zu können. Vor allem ihre Funktion als Ehefrau und Mutter überlässt ihnen kaum Handlungsspielraum (für Männer scheint die diesbezügliche Toleranzmarge wesentlich breiter zu sein). Auch die vorgefassten Meinungen gewisser Mitarbeitenden suchtkranken Frauen gegenüber – man denke an den gängigen moralisierenden Unterton mit frommer Rettungsabsicht! – scheinen auf Frauen eine durchaus abschreckende Wirkung auszuüben.
- Frauen beherrschen ihre Suchtsituation generell besser als Männer und finden oftmals eine zumindest augenblicksbezogene Lösung – was im Umkehrschluss natürlich nicht bedeutet, dass sie alles im Griff hät-



ten: Langfristig bleibt das Problem ungelöst und führt zudem nicht selten zu einer strukturbedingten Viktimisierung der Frauen.

- Frauenspezifische Leistungsangebote sind im Kanton Tessin Mangelware.

Frauenspezifische Projekte sind dringend notwendig

Seit geraumer Zeit stellt sich in den ambulanten Aufnahmestellen die Frage nach gezielten Aktivitäten mit einer immer grösseren Dringlichkeit. Die Mitarbeitenden sind mit einer ständig wachsenden Zahl von Frauen konfrontiert, die schwanger werden und ihr Kind behalten wollen, desgleichen mit Frauen, die bereits Kinder haben oder

regelmässiger Gewalt ausgesetzt sind. Zur Durchführung konkreter Projekte braucht es ein gerüttelt Mass an Zeit, aber auch den ausgewiesenen Willen, die Probleme vor Ort zu behandeln und dabei nicht an den Widerständen gegebener Sozialpolitik und eingefahrener Handlungsmaximen zu scheitern. Vonnöten sind allemal kultureller Rückhalt, wissenschaftliche Forschungsarbeit im Bereiche frauenspezifischer Bedürfnisse im Suchtbereich sowie ständige Aus- und Weiterbildung der betroffenen Mitarbeitenden.

Einige Ansätze sind vorhanden

Aber es gibt einige zaghafte Silberstreifen am fernen Horizont. Erwähnt sei an dieser Stelle das Projekt «Icaro» in

Bellinzona, das 1996 in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit BAG und der Universität Basel unter der Leitung von Paola Coda durchgeführt wurde und ganz im Zeichen der Aids-Prävention stand. Indessen war diesem Pilotversuch, der im Fachbericht 41 betreffend medizinische Aids-Prävention (Lausanne 1999) erwähnt wurde, leider keine Fortsetzung beschieden.

In der stationären Anlauf- und Kontaktstelle «Villa Argentina» hat sich in diesem Jahr eine Gruppe von vier bis fünf Frauen gebildet, die über eigene frauenspezifische Probleme diskutieren. Ziel dieser Gruppe ist es, eine intime Atmosphäre zu schaffen, damit gefühlsbeladene Fragen wie weibliche Sexualität, Mutterschaft, Liebesbeziehungen und Freundschaft ungestört erörtert werden können. Zahlreiche Themen werden von den Frauen spontan aufgegriffen, andere Fragen von der örtlichen Psychologin oder der ansässigen Sozialarbeiterin eingebracht.

Die stationäre Anlaufstelle in Gera Piano schliesslich, die einer gewissen Mittelfristigkeit verpflichtet ist, hat frauenspezifische Freiräume geschaffen. Die Frauen verfügen über einen separaten Aufenthaltsraum, eine eigene kleine Küche, ein Kinderschlafzimmer sowie über eigene Zimmer. Sie können sich jederzeit mit den Männern in den gemeinsamen Räumen treffen, wobei den Männern der Zutritt zu den Frauenräumen verboten ist.

Schlussfolgernd und zusammenfassend muss gesagt werden, dass das frauenspezifische Leistungsangebot im Kanton Tessin äusserst mager ausfällt. Es bleibt die Hoffnung, dass dieser unbefriedigenden Situation in absehbarer Zukunft durch ebenso mutige wie gezielte Massnahmen Abhilfe geschaffen werden wird. ■